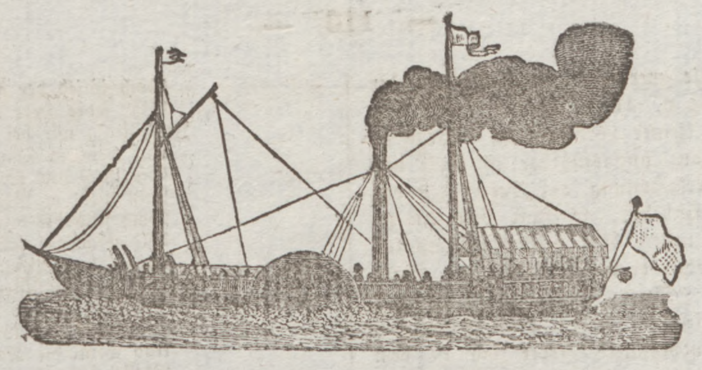
№ 16.

Dienstag,
am 6. Februar
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Skizze
über das
in Danzig gefeierte vaterländische Erinnerungsfest
des 3. Februars 1813.

Zur Gedächtnißfeier des vor 25 Jahren ergangenen Aufrufs Sr. Majestät des Königs versammelten sich am 3. Februar, Mittags 12 Uhr, die Freiwilligen aus den denkwürdigen Jahren 1813, 14 und 15 in dem Casino-Lokale, welches denselben zur Feier des Tages von der Gesellschaft freundlich überlassen war. Der ehemalige Freiwillige, Herr Regierungsrath Kretzschmer, entwarf in einer lebhaften, eindringlichen Rede ein Bild der denkwürdigen Zeit und der ihr vorangegangenen Ereignisse, ließ den herzerhebenden Aufruf des Königs: „An mein Volk" — vorlesen und verlas dann die Statuten des sich bildenden Vereins der anwesenden Freiwilligen, nach welchen dieser Verein in den Söhnen und Enkeln, zum Andenken an die glorreiche Kriegs-Zeit, immerdar fortbestehen soll. Hierauf verfügten sich sämmtliche Anwesende zur Abhaltung einer kirchlichen F ier nach dem neuen Gymnasial-Gebäude, welches ihnen durch die Güte des Herrn Geheimen Regierungsrathes und Oberbürgermeisters v. Weickhmann und des Herrn Gymnasial-Directors Engelhardt zu diesem Zwecke eingeräumt worden war.

In der prächtigen Aula des Gymnasii erschienen nächst denselben die höchsten Militair-Personen, die höchsten königlichen und städtischen Beamten, das Lehrer-Personal des Gymnasii, die Lehrer der andern höhern Schulanstalten und die Gattinnen, Töchter und Schwestern der Anwesenden. Die Feier begann mit einer von den Singklassen des Gymnasii vortrefflich ausgeführten Hymne, worauf Herr Konsistorialrath Bresler eine geistliche Rede hielt, oder nicht Rede — — es war ein Ausströmen höchster Begeisterung für den König, welches alle Herzen elektrisirte; kein Auge blieb trocken, und manches Auge, welches vielleicht in zwanzig Jahren keine Thräne vergossen hatte, wurde feucht, und unwillkührlich rannen die Thränen an den gefurchten Wangen hinab. Das ist der mächtige Eindruck gewaltiger Worte der Weihe, welche die in der Brust schlummernden, zuweilen kaum geahnten Gefühle zum klaren Bewußtsein her-rufen. Ein ernster Choral und ein dreimaliges, dem Könige gebrachtes Lebehoch schloß diesen Theil der Feier.

Die Freiwilligen begaben sich hierauf in einem Festzuge unter Anführung eines Musikchors *) nach dem Casino zurück, wo sie den mit Waffen-Trophäen herrlich verzierten und von zahlreichen Wachskerzen erleuchteten Saal betraten. An der Hauptseite standen die Lorbeer-bekränzten Büsten Sr. Majestät des Königs, Sr. K. Hoheit des Kronprinzen und des Feldmarschalls Blücher; ihnen gegenüber war, als Rückerinnerung an eine frühere ruhmvolle Zeit, das Bildniß Friedrich des Einzigen aufgestellt. An den Wänden waren

*) Der Marsch, welchen das Musikchor blies, hat historische Merkwürdigkeit. Er ist vom General, Grafen Bülow von Dennewitz gesetzt, ward 1813 u. 14 in jeder Schlacht geblasen und hat Manchen in jene Welt hinübergesungen.

mit gothischen Inschriften die merkwürdigen Schlachten der glorreichen Jahre 1813, 14 u. 15 verzeichnet. Auf dem Platze eines Jeden lag ein kleiner Lorbeerzweig. Wenn es so schwierig und beinahe ganz unausführbar ist, auch nur formell in irgend einer Versammlung auf kurze Zeit den Unterschied der Stände aufzuheben, so fand hier ein erhebendes Gegentheil statt: neben dem gelehrten Rath saß der niedrigste Subaltern, neben dem mit Orden und Epauletten geschmückten höhern Offizier, die einfache nur mit Achselklappen versehene Uniform, neben dem geistreichen Weltmann, der schlichte Landbebauer; Jeder sah in dem Andern nur den Kriegskameraden und sonst nichts Anderes; der bleierne Druck der oft nur geträumten Standesverschiedenheit, welcher häufig den Menschen dem Menschen entfremdet, er war verschwunden: die Eisrinde, welche Convenienz und Etikette, Selbsterhebung oder Herablassung um irgend ein Herz gezogen hatte, sie schmolz an einer heiligen Flamme. Nur Kriegskameraden, Preußen, für Gott, König und Vaterland begeisterte Männer drückten sich einander die Hände. Das Ideal einer schönen Gleichheit war wirklich durch die gemeinschaftliche Erhebung zu einem hochstehenden Ideal ins Leben getreten. Ein Viertel-Jahrhundert schien nicht vorüber gegangen zu sein, es war Alles, wie damals. Mit derselben Begeisterung wurde das „Heil Dir im Siegerkranz“ angestimmt und der donnernde Toast dem Könige gebracht, u. die darauf folgenden bekannten Melodien alter Kriegslieder und andere theure Toaste durchzuckten, wie damals, Herz und Gemüth.

Ja, sie glüht wiederum, die heilige Flamme, aber nicht allein in den Herzen der wenigen Freiwilligen, sondern in den Herzen vieler Tausende, und wiederum durchzittert der Klang die Brust der Treuen: in allen Verhältnissen, zu jeder Zeit und überall, für Gott, König und Vaterland!

Nach dem Schlusse der ernsten Feier und dem Mahle, sollte auch der Scherz die Gemüther erheitern. Es öffneten sich die Flügelthüren eines bisher verschlossen gehaltenen Zimmers, und man erblickte in demselben eine förmliche Bivouac-Scene. In einem Fichten-Gebüsche brieten und kochten vier Soldaten ihr Abendessen. Die Scene war nur matt vom Monde und von dem Kochfeuer beleuchtet, — aber die Zeit hatte Alles einschrumpfen lassen. Aus dem Schweine, welches sonst an dem Spieße gebraten ward, war ein niedliches Spanferkel geworden; die Soldaten waren kleine Buben, und ihre Waffen von angemessener Größe. Plötzlich erscholl das Allarm-Signal, und das Kommando griff zu den Waffen und ließ sein Abendbrot im Stiche. Das nachfolgende Lied von Herrn Regierungsrathe Kretzschmer ward hierbei mit frohem Jubel abgesungen:

Sonst und jetzt.

Gedenkt des Bivouac's Plagen
Und seiner herben Noth;
In jenen großen Tagen
Fehlt' oft ein Stückchen Brod.
Die Erde war das Bette,
Der Himmel unser Zelt;
Doch Glied der großen Kette,
War jeder Herr der Welt. —
Jetzt lieg'n wir bei Herz-Muttern
Auf weichem Daunen-Pfühl,
Sie muß uns köstlich futtern,
Jetzt giebt es Wein und Spiel;
Doch sind die braven Reiter
Und Schützen jetzt nichts mehr,
Als wahre Bärenhäuter
Aus dem Philister-Heer.
Wenn Sturm und Regen brausten,
War uns doch wohl zu Muth,
Und wenn die Kugeln sausten,
Wallt' feuriger das Blut.
Die Akten voll zu schmieren,
Des Schachers mißlich Spiel,
Ein Bischen exerciren,
Ist jetzt des Lebens Ziel.
Wenn uns're Sporen klangen
Auf's harte Pflaster hin,
Und wenn wir Lieder sangen,
Hob sich der stolze Sinn.
Jetzt schleichen wir gebücket,
Mit Furcht, zu dem Mäcen,
Und fühlen uns beglücket,
Erhört er unser Flehn. —
Dem Heer der holden Mädchen
Gefiel der Kriegesmann,
In jedem kleinen Städtchen
Traf er ein Liebchen an.
Wir flogen zu Genüssen,
Denn Jede war uns hold; —
Jetzt woll'n sie kaum uns küssen
Für unser schweres Gold.
Die schönen Bivouac's-Zeiten,
Wo sind sie hingefloh'n?
In nebelgrauen Weiten
Liegt ihr Gedächtniß schon.
Doch Eins laßt fest uns halten,
Schwört heute es auf's Neu',
„Nie soll das Herz erkalten
„Für Kameraden Treu!“

Auch eine Marketenderin, die zu einem höchst komischen Streite zwischen ihrem Liebhaber und ihrem eifersüchtigen Manne Veranlassung gab, war sehr ergötzlich.

Zum Andenken erhielt jedes Mitglied ein sauber lithographirtes Exemplar des Aufrufs: „An mein Volk“, durch die Güte des Herrn Landrentmeisters Martiny. Gleichsam als Diplom des Vereins. Böttcher.

Ueber die jetzige Gestalt der Turnkunst.

(Schluß.)

Ferner sind auch Jene auf dem Holzwege, die da meinen, durch die Turnübungen würden die Glieder ausgereckt oder sie hemmten das Wachsen.

Ersteres geschieht wohl durch die orthopädischen Anstalten, die schon so viele ihrer Zöglinge entließen, um sie dem Tode, als eine zu frühe Beute, zu überliefern, als natürliche Folge jener Streckmaschinen. Wie aber dies bei unsern Ue-

bungen geschehen solle, ist mir unbegreiflich, am Allerwenigsten aber bei unsern Streckübungen.

Das Zweite, nämlich das Wachsen zu hemmen, ist möglich; aber auch nur dann möglich, wenn man diese Uebungen übertreibt, wo der Körper seine Kraft und seinen Saft, theils durch zu viele Ausdünstung verliert, theils ganz zur Muskelkraft verwenden muß. Dies ist aber nicht Schuld der Sache, der Turnkunst: der Mißbrauch hebt die Güte einer Sache nicht auf. Aber zwei Wirkungen hat das Turnen, die wir nicht verschweigen dürfen.

Es giebt junge Leute, die, in Folge einer Krankheit, einer weichlichen, treibhausmäßigen Erziehung, größtentheils in Folge einer Schwäche, so schnell wachsen, daß man mit Grund für ihre Gesundheit fürchtet. Hier ist das Turnen Pflicht. Hier wirkt es zwar für den Augenblick hemmend, aber ist das Gleichgewicht in der animalischen Organisation hergestellt, so geht das Wachsen weiter. Hemmend insofern, als die Schwäche überwunden und die Natur in ihrer Entwickelung gezwungen wird, statt alle Kräfte zum Wachsthum der Knochen zu verwenden, einen großen Theil derselben herzugeben, um Nerven und Muskeln zu stärken. War das frühere Wachsen ein krankhaftes, so tritt von nun an ein gesundes Wachsen ein. Ueberhaupt soll durch das Turnen die harmonische Entwickelung des animalischen Theiles im Menschen bezweckt werden. Obwohl dies für alle einzelne Fälle durchzuführen und zu bewahrheiten, Eulen nach Athen tragen hieße, so will ich doch auf den zweiten Punkt, den ich zu berühren versprochen habe, eine Stelle aus der „Gymnastik, aus dem Gesichtspunkte der Diätetik und Psychologie von Dr. Koch, 1830" hier mittheilen, um auch einen Mann sprechen zu lassen, der ein tüchtiger praktischer Arzt ist und Vorsteher der Turnanstalt in Magdeburg, die nunmehr wieder schlafen gegangen, war, und also aus Erfahrung sprechen konnte. S. 35. u. 36. spricht er also: „Wesentlicher und auffallender ist der Nutzen der Gymnastik, als Verhinderungsmittel der Beleibtheit. Die größere Fetterzeugung wird immer durch einen gewissen Grad der Schwäche bedingt, wir finden sie bei dem weiblichen Geschlechte, bei Castraten, nach häufigen Aderlässen, nach übermäßiger Sinnenlust, bei Wein- und Brantweintrinkern, bei einer gewissen Schwäche der Verdauung, bei Leberkranken, bei Ruhe und Trägheit des Körpers und verhältnißmäßiger Menge und Nahrhaftigkeit der Speisen, im höhern männlichen Alter, bei dem phlegmatischen und sanguinischen Temperamente. Schon das Gefühl der Unlust und Trägheit der Wohlbeleibten ist der klarste Beweis der Widernatürlichkeit. Vielen ist das schnellere Fettwerden ein sicheres und gefürchtetes Anzeichen einer nahe bevorstehenden, schweren Krankheit. Fette schweben in beständiger Gefahr des Schlagflusses, der allgemeinen Haut- und Brustwassersucht und erreichen, ohne Ausnahme, höchstens den Anfang der sechziger Jahre; sie werden, wenn sie nicht etwa sanguinischen Temperamentes sind, stumpf an Leib und Seele. Diesen traurigen Zustand verhindert nicht allein auf das Bestimmteste die Gymnastik, als Stärkungsmittel, sondern es ist eine anstrengende und häufige Muskelbewegung das einzige Erleichterungsmittel, wenn er eingetreten ist. Zur Erklärung des Vorganges, wie einleuchtend ist, reicht nicht allein Ableitung des Nahrungsstoffes nach den Muskeln und Verbrauch desselben durch körperliche Anstrengungen aus, sondern die Sache liegt tiefer und beruht in andern Einflüssen der Gymnastik auf den Körper, namentlich auf die Verdauung."

Schließlich mögen hier einige kräftig-wahre Worte unseres großen Reformators, des echt-deutschen Dr. Martin Luther, folgen:

„„Darum ist es auch sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich junge Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches vorhaben, damit sie nicht in's Schwelgen, Saufen und Spielen gerathen. Derhalben gefallen die zween Uebungen und Kurzweile am allerbesten, nämlich die Musika und Ritterspiel oder Leibesübung, mit Fechten, Ringen, Laufen, Springen u. s. w. Unter welchen das erste, die Sorgen des Herzens und die traurigen Gedanken vertreibet; das andere macht feine, geschickte und starke Gliedmaßen am Leibe und erhält ihn sonderlich bei Gesundheit, mit Springen, Rennen u. s. w. Die endliche Ursache ist auch, daß man nicht auf Zechen, Unzucht, Spielen gerathe, wie man jetzt, leider, siehet in den Städten und an den Höfen; da ist nicht mehr, denn: „Es gilt Dir! Sauf aus!" Darnach spielt man hoch um Gold. Also geht's, wenn man solche ehrbare Uebungen und Ritterspiele verachtet und nachläßt. Zu geschweigen, daß uns Deutschen zu dieser Zeit wahrlich hochvonnöthen ist, zum Heer und Streite tüchtig und allezeit bereit zu sein. Denn es sollen ja unsere Jungen Land und Leute vertheidigen und Kriegsleute sein, dieselbigen sind als Pfeile, die da treffen, der Herr schießt sie ab und giebt sie. Alle Leute sind nicht geschickt zum Kriege; sondern wo Arbeit ist, dieselbige sollen junge Leute auf sich nehmen. Sie gerathen auch in dem Krieg und Streit wohl, wenn Gott seinen Seegen giebt; denn derselbige will auch also, daß die Jüngern Land und Leute beschützen und vertheidigen sollen. Es heißen daher auch Ritter oder Reuter die, so ihre Leutlein aus Noth erreitet haben, und werden also bei ihren Namen ihres Amtes, Standes und Tugend verwahrt.

Derohalben müssen unsere Knaben ernst und streng auferzogen werden; nicht tändelnd noch spielend, wie etliche thun. Sie sollen frühzeitig lernen entbehren, die Arbeit lieben, Beschwerden ertragen und keine Anstrengung scheuen; denn sie müssen hinaus in das Leben und hinfort auch in den Krieg ziehen; da ist aber eitel Arbeit und viel Drangsal zu erdulden. — Die Tugenden, mit welchen wir unsere Knaben ausrüsten sollen, sind vornehmlich: Gottesfurcht, Arbeitsamkeit, Vaterlandsliebe, Mäßigung, Muth und Demuth. Mit solchen Waffen sind sie zu jeglichem Kampfe wohl gerüstet, denn: „sie haben eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe.""

K. Euler, Turnlehrer.

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 27. Janr. 1838.)
(Schluß.)

Ein schauerliches Ereigniß hat neulich die Bewohner der Residenz mit Abscheu und Mitleid erfüllt. Man vermißte nämlich die Frau des Colporteurs S., und als man zuletzt die von Innen verriegelte Thür aufsprengte, fand man sie und ihr achtzehnmonatliches Kind aufgehängt. Die Unglückliche hatte zuerst ihr Kind strangulirt und dann sich selbst aufgeknüpft. Was das Entsetzen der That noch erhöht, ist, daß die Frau, die erst 24 Jahr zählte, sich in gesegneten Leibesumständen befand. Verzweiflung ist die Ursache dieser widernatürlichen That. Der Mann, ein höchst liederlicher Mensch, hat sie indirekter Weise veranlaßt. Er hatte schon lange seine Pflichten als Gatte und Vater vernachlässigt und die Seinen obendrein tyrannisch behandelt; wenn ein von Nahrungssorgen gequältes Herz auch noch von dem, der es schützen soll, schlecht behandelt wird, ist gewiß ein Entschuldigungs-Motiv vorhanden; die Kindes- und Selbstmörderin wird gewiß dort oben einen gnädigen Richter finden, der ihre That nach den Motiven richtet, denn welche Verzweiflung muß sich einer Mutter bemächtigt haben, ehe sie im Stande ist, das Leben eines Kindes zu verkürzen, das unter ihrem Herzen lag? Sie hat nun ausgerungen, aber welche Gewissensbisse mögen den ehrvergessenen Gatten martern, der die Ursache dieser Schauder vollen That ist; wenn er überhaupt noch einer menschlichen Regung fähig ist. — Noch eine andere That, die hier in diesen Tagen verübt worden ist, giebt einen merkwürdigen Beweis von der Verirrung des menschlichen Geistes, die ihren Ursprung nur in einem religiösen Wahnsinne findet. Ein alter 75jähriger Hospitalit gerieth in jüngstverwichener Nacht auf den Gedanken, daß es ihm Heil bringen werde, wenn er sich zur Ehre Gottes entmanne, indem er hierdurch einen großen Beweis von Selbsttödtung an den Tag lege. Er vollbrachte dies grauenvolle Geschäft, und hatte die geistige Kraft, seinen Schmerz so sehr zu beherrschen, daß Niemand Etwas davon merkte, ob er gleich mit noch zwölf andern Hospitaliten einen und denselben Saal bewohnte. Erst am andern Morgen, als man Blutspuren an seinem Bette gewahrte, ward die begangene That entdeckt. Er ward sogleich der Behandlung der Aerzte übergeben. Als man ihm den ersten Verband anlegte, deklamirte er mit lauter Stimme die Gedichte: „Freude, schöner Götterfunken!“ und „Hohen Muth in schweren Leiden!“ Andere Motive seiner That, die nur aus einem freien Bekenntnisse hervorgehen könnten, sind bisher nicht bekannt geworden. — — Es ist bereits bekannt, daß Spontini's Oper: „Agnes von Hohenstaufen.“ nach vierzehnjähriger Ruhe wieder in's Leben gerufen ist. Wir wollen es den Musikkennern und den musikalischen Zeitungen überlassen, sich über den Werth und Unwerth dieser Tondichtung auszusprechen und zu vereinbaren. Stehen doch beide streitenden Parteien, gleich den unversöhnlichen Capulet's und Montague's, einander drohend gegenüber, an der Spitze der Erstern Herr Ludwig Rellstab, an der Spitze der Zweiten Herr Dr. Sobernheim. Aber ich kann es nicht unterlassen, Ihnen eine von den Anekdoten mitzutheilen, die bei Gelegenheit dieser neuen Opern-Erscheinung laut geworden sind und im Publikum mit Lachen erzählt werden. Als nämlich, während einer der Proben, auch eine Balletscene probirt wird, worin mehre Kinder vorkommen, ist der Herr General-Musikdirektor und erster Kapellmeister der Berliner Oper, Spontini, mit diesen letztern sehr unzufrieden, weil sie ihm nicht gut genug dressirt erscheinen; eigentlich aber waren die armen Kinder nur durch die betäubenden Musikmassen eingeschüchtert worden. Eifernd besiehlt Herr Spontini die Entfernung der ungelehrigen Kinder und verlangt die Herbeischaffung derjenigen, die in früherer Zeit in der Oper mitgewirkt hätten. Da tritt der Regisseur vor, lüftet den Hut und antwortet lächelnd: „Das geht nicht an, Herr Musikdirektor, die sind in der Zeit schon Alle verheirathet.“ In vierzehn Jahren kann freilich Vieles geschehen. — — Herr L. Drucker ist noch immer so närrisch, wie früher, und seine Anzeigen sind so kurios, wie stets. Damit es nun diesem Berichte nicht an einer Albernheit fehlen möge, füge ich eine der neuesten dieser Annoncen bei: „Wollen heute recht vergnügt sein! Punkt 7 Uhr beginnt das Orchester, mit Erleuchtung und Heizung des ganzen Lokals. Oeffnung 6 Uhr. Ende unbestimmt. Nachschrift: Wie vortheilhaft die Theilnahme an meinen Festen auf den Sanitäts-Zustand im Allgemeinen wirkt, geht aus der letzten wöchentlichen Todtenliste hervor, indem nicht ein Einziger der mich gütigst Besuchenden darin aufgeführt steht.“

Für heute über acht Tage ist wieder sehr interessanter Stoff vorhanden.

Heinrich Smidt.

(Korrespondenz aus St. Petersburg. Den 30. Januar 1838.)

Vor einem Monate ist der Akademiker Georg Fuß von seiner Reise nach dem Kaspischen Meere zurückgekehrt, wohin er, nebst zwei andern Gelehrten, vor 1½ Jahren, von der hiesigen Akademie gesandt wurde, um den Höhenstand des Wasserspiegels des schwarzen und des Kaspischen Meeres genau zu bestimmen, da die früheren Barometermessungen Barrots als ungenau erkannt werden mußten. Die überraschenden Resultate dieser Messungen sind durch viele öffentliche Blätter, auch durch die Preuß. Staatszeitung, dem Hauptinhalte nach, bekannt geworden; daher sie hier nicht mehr erwähnt werden dürfen. Nächstens wird indessen ein eignes Werk darüber erscheinen. Herr Georg Fuß hat auf dieser letzten Reise 15,000 Werst zurückgelegt. Seit 7 Jahren ist er fortwährend auf Reisen gewesen. Zuerst ging er mit der Russischen Mission nach Pecking, bereiste dann einen großen Theil des östlichen Sibiriens, und hielt sich dann einige Jahre im Mittel-Europa, vorzugsweise in Deutschland, auf. Im nächsten Sommer wird er die auf dem Pulkowaer Berge, auf Kosten des Kaisers, neu errichtete Sternwarte beziehen. Die Wissenschaften dürfen sich von diesem ausgezeichneten Astronomen und durchweg gebildeten Manne große Bereicherungen versprechen. — Professor Jakoby, der seit dem Sommer v. J. hier ist, wird seine bisher nur im Kleinen angestellten electro-magnetischen Versuche im nächsten Sommer im Großen auszuführen versuchen, da der Kaiser die dazu erforderlichen Summen bewilligt hat. Auf die Resultate ist man sehr gespannt, da die bisher durch den kleinen Apparat hervorgebrachte Kraft ganz ungeheuer ist, und dabei keine der Gefahren befürchtet werden darf, wie bei den ersten Dampfmaschinen.

(Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 16.

am 6. Februar 1838.



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Sonntag, den 4. Februar, fand, als eine Nachfeier zum 3. Februar, ein Schauturnen im Russischen Hause, im Turnsaale, Statt. Dasselbe veranstaltete der Herr Turnlehrer Euler mit 20 Turnern von der Petrischule und einigen kleineren Privatschülern von $4\frac{1}{2}$ bis 7 Jahren. Jene hatten erst 5 bis 6 Turnstunden gehabt. Die eingeladenen Herren, Frauen und Jungfrauen hatten sich, troz der strengen Kälte, sehr zahlreich eingefunden. Unter den Zuschauern wurden, viele hiesige Pädagogen und Honoratioren bemerkt. — Nachdem Herr Euler einige Worte über den Zweck dieses Schauturnens gesprochen hatte, begannen die Uebungen, wobei besonders die Präcision, selbst bei den kleinsten Turnern, einen wohlthätigen Eindruck machte. — Zuerst kamen die allgemeinen Gelenkübungen vor, hierauf das Klettern am Tau und an der dünnen, schwebenden Kletter-Stange, mit Händen und Füßen und mit bloßen Händen. Hierauf die Uebungen an der waagrechten und schrägen Leiter, mit und ohne Schwung. Dann Streckübungen auf dem Barren, an demselben und auf der Streckbank, eine Erfindung von Hrn. E., welche letztern Uebungen ganz besonders wohlthätig auf die Bauch-, Rückgrats- u. Schenkelmuskeln wirken. Dann Freispringen, wobei ein kleiner, 7jähriger Turner über 6 F. weit sprang, und von den Größern fast 54 Zoll hoch gesprungen wurde. Ueberhaupt zeichneten sich mehre durch Kraft und Gewandheit aus. Dann Sturmlauf, wobei das Sturmlaufsbrett 9 F. lang war, welches am Ende, auf einem stellbaren Bocke liegend, bis $5\frac{1}{2}$ Fuß erhöht wurde; eine vortreffliche Uebung, theils für das Springen selbst, theils gegen das Schwindlichwerden. Hierauf Bockspringen, worin besonders die zwei größern Schüler sich auszeichneten, welche bis 60 Z. sprangen. Diese Uebungen sind bekanntlich die Vorübungen zu dem Schwingen (Voltigiren.) Zuletzt die so äußerst wohlthätigen Hantelübungen, wohlthätig für alle Theile des Körpers, besonders für Sitzende. — Betrachten wir nun, mit welcher Bestimmtheit die einzelnen Uebungen von Allen gehandhabt wurden, so muß es billig Jedermann wundern, wie in so kurzer Zeit so Vieles geleistet werden konnte. Aber die gütige Unterstützung des Herrn Oberlehrer Schirrmacher bei der Uebung selbst, die Herr E. dankbar erwähnte, und die Lust und Liebe der Kinder an der Sache läßt es erklären. Die anwesenden Herren Offiziere brachten uns aber auf den Wunsch, daß diese Uebungen auch bei den Soldaten eingeführt werden möchten, wie solches in Frankreich, England, Dänemark und selbst in Oestreich geschieht. Alle verließen den Turnsaal vergnügt und wünschten der Sache ein fröhliches Glückauf!

— Wie man im Unglücke am Besten den Freund erkennt, so wird auch bei Unglücksfällen, die eine Stadt betreffen, das freundliche Verhältniß, die Liebe der Bürger und Beamten unter einander am Klarsten. Das that sich recht sichtbar am 3. d. Monates kund, als um ein viertel auf neun Uhr Abends in einem Hause in der Hundegasse Feuer ausbrach. Die Flamme fand, da ein Tischler dort wohnte, an den Vorräthen von Holz eine reiche Nahrung und griff so rasch um sich, daß man bis jetzt noch nicht recht weiß, ob sie im untersten, oder im obern Stock ausgebrochen sei. Ersteres ist jedoch das Wahrscheinliche. Die Behörden der Stadt, denen die Aufsicht bei Feuersgefahren obliegt, unser rüstiger Rettungsverein und noch viele andre thätige Menschenfreunde waren bald bei der Hand. Jeder beeiferte sich, das Seine redlich beizutragen. Vieles wirkte jedoch hemmend auf rasche Löschung der Feuersglut ein, namentlich der bedeutende Frost. Mit kaltem Wasser war nichts anzufangen, das wenige, das nicht zu Eis gefroren war, wurde dazu, sobald es in die Schläuche kam und sprengte diese, so daß allmählig ein sehr großer Theil davon völlig unbrauchbar wurde. Um so mehr verdient die Thätigkeit der achtbaren Herren hervorgehoben zu werden, die unermüdlich Wasser in großen Massen wärmten, welches, da der Herr Posthalter Draband allein 62 Pferde hergab, fast ohne Unterbrechung herbeigeschafft werden konnte. Durch die Wachsamkeit, durch den Eifer unserer unermüdlichen Polizeibeamten, deren würdiger Chef sich durch seine Rüstigkeit und sein Verweilen auf dem Platze, so lange nur noch eine Spur von Gefahr blieb, jeden Betheiligten zum größten Danke verpflichtete, herrschte eine, bei ähnlichen Gelegenheiten seltene Ruhe, die Polizeibeamten erhielten die Ordnung unter den Herzuströmenden,

die von allen Seiten aufgestellten Feuerwachen hemmten den Andrang der Unnützen, und um jeden Aufenthalt zu verhüten, wurden die Fuhrknechte bei den Wassertransporten durch Soldaten begleitet. Trotz der vielen Hemmnisse beim Löschen, schien die Flamme, welche das Vor-, Mittel- und Hinterhaus, nach der Diener-Gasse zu, ergriffen hatte, nach Mitternacht so ziemlich gedämpft zu sein, als plötzlich in dem Keller, zu welchem das Feuer, durch irgend eine Oeffnung in der Decke, Zugang fand, ein lichterloher Brand von Neuem ausbrach. Der daraus hervorströmende Dampf war so bedeutend, daß ein Mann von der Löschanstalt in den obern Zimmern bewußtlos hinstürzte, sehr bald jedoch von dem Herrn Steinhauer-Meister N o r d e n weggezogen und wieder zu sich gebracht wurde. Von Neuem mußte, dieses gefährlichen Kellerbrandes wegen, um 3 Uhr des Morgens, Feuerlärm gemacht werden, von Neuem wurden alle Kräfte in Bewegung gesetzt, die jedoch bei Vielen, durch die gewaltige Anstrengung bei der so starren Kälte, zu erliegen drohten. Auch jetzt zeigte sich eine höchst dankenswerthe Bereitwilligkeit der Militair-Behörde, Mannschaft von der Besatzung, zur Bewachung zu Löschung, herzugeben, unsere Polizei- und Magistrats-Beamten, so wie die achtbaren Mitglieder des Rettungs-Vereins wichen, selbst starrend vor Kälte, nicht vom Platze, und ihr Beispiel wirkte erkräftigend auf die Untergebenen. — Durch große Vorsicht wurde das nebenanstoßende Haus des Herrn Kaufmanns H. vor gänzlicher Vernichtung behütet. Wurde dies Haus auch noch ganz von der Flamme ergriffen, so war diese, da die Hilfsmittel immer mehr schmolzen, in ihrem Umsichgreifen kaum mehr aufzuhalten, und es wäre um einen großen Theil der Gebäude in der Hundegasse geschehen gewesen, wodurch wir eine unserer schönsten Straßen verloren hätten. Das zuerst ergriffene Haus brannte völlig nieder, nur die kahlen, schwarzen Mauren blieben stehen, und auch heute (den 5ten) glimmt es noch in der Tiefe, die Wachsamkeit muß noch fortgesetzt werden; es ist jedoch zu hoffen, daß die Gefahr ihr Ende erreicht habe. Besonders bemerkbar machte sich der Kornkapitain Hr. Barent, von dem es von jeher bekannt ist, daß er, bei Feuers-Noth, die gefährlichsten Stellen nicht scheut; dieser schützte namentlich die Rinnen der beiden, an den Seiten anstoßenden Häuser, und obgleich schon das Seitendach des einen Nachbarhauses brannte, so drang er doch unter der Rinne in dasselbe ein und trug wesentlich dazu bei, daß das Feuer in demselben nicht um sich griff. Nächstdem zeigte sich der Zimmermeister, Herr Sandkamp, besonders thätig. Außer den 62 Postpferden wurden noch von folgenden Fuhrwerks-Besitzern Pferde bereitwillig hergegeben, von Herrn Basner (sen. & jun.) 10 Pferde, Herrn Westphal 4, Herrn Cornat, 4, Herrn Kretschmann, 2, Herrn Grenke, 2, und Hrn. Krause, 2 Pferde. Warmes Wasser lieferte in größter Masse der Herr Bäckermeister Krüger, vom vorstädtischen Graben, außerdem noch die Brauherren Dallmer, Drewcke, Kasalkowski, Link, Rodenacker, Weiß, und die Brennerei-Besitzer, Herr Focking und Herr Krummbügel, welcher Letztere zum Fortschaffen des Wassers noch seine eigenen Pferde hergab. Die Brandstelle hat eine Länge von 111 Fuß u. 36 Fuß Breite, von letzteren sind jedoch 18 Fuß auf das abgebrannte Dach des Nebenhauses zu rechnen. Wie sehr die Löschanstalten durch die schmalen Straßen beengt wurden, ist ersichtlich, wenn man bedenkt, daß die Hundegasse, von einem Vorbaue bis zum entgegengesetzten, 18 Fuß Breite und die Hintergasse, die Dienergasse, nur 10 Fuß Breite hat. — Schließlich müssen noch die Verdienste hervorgehoben werden, welche die städtischen technischen Leiter, die Verweser der Feuerdeputation, sich durch ihre Umsicht, durch ihre weise Leitung, um die rasche Beendigung des Brandes erwarben, Herr Stadtrath Dodenhoff, Hr. Stadt-Kämmerer Zernecke und Herr Stadtbaurath Zernecke waren nicht nur leitend, sondern selbst Hilfe leistend, von Anfang bis Ende, thätig. Die Herren Polizei-Inspectoren Leupold und v. Goltz zeigten ebenfalls auf allen Seiten ihren anerkannt rüstigen, unermüdlichen Eifer, und von den Herren Commissarien, Sergeanten und Gensdarmen trug Jeder das Seine, nicht sowohl durch den Befehl, als durch innern Trieb angeregt, zur Beilegung der Gefahr redlich bei.

Provinzial-Korrespondenz.

Tilsit, den 19. Januar 1838.

Am 30. December v. J. fand die von dem hiesigen Königl. Gymnasial-Director Herrn C..... für arme Schulkinder veranstaltete Christbescherung Statt, an deren einfach würdigen, durch Rede und Gesang erhobenen Feier eine zahlreiche Versammlung Theil genommen hatte. Dem für die gute Sache so beseelten Veranstalter, der die Freude hatte, seine zur Mildthätigkeit aufrufenden Worte, seine rastlosen Bemühungen um Abhilfe der Noth, mit reichem Erfolge gekrönt zu sehen, war es durch den dies Mal eingekommenen Baarbetrag von 128 Thalern 12 Sgr. möglich geworden, 44 Kinder, beiderlei Geschlechts, mit warmer Winterkleidung zu beschenken. Die ursprüngliche Veranlassung zu dieser, die innerste Saite der wahren Humanität wohlthuend berührenden Feier, die sich hier seit vier Jahren wiederholt hat, war folgende: Im Jahre 1834 erhielt Herr Direktor C. die Summe von 30 Dukaten, in einem Briefe, ohne Unterschrift, übersandt, mit der darin ausgesprochenen Bitte, dieses Geld zu einem Geschenke von Kleidungsstücken an solche Kinder zu verwenden, deren Eltern arm, und doch gewissenhaft genug wären, ihre Kinder gut zur Schule zu halten. — Mit dem freudigsten Eifer traf der Beauftragte, nicht nur alle Anstalten, dem Wunsche des edeln Gebers bestmöglichst zu genügen, indem die Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen drei öffentlichen Elementarschulen zu Berathungen berufen wurden, wo man denn die Art und Weise des Ankaufs der Stoffe und ihrer Vertheilung besprach, und auch die Anordnung traf, durch die Schülerinnen Röcke, Hemden und Strümpfe anfertigen zu lassen; sondern derselbe erweckte auch, durch Worte und eigene Opfer, so manches Gemüth, die Tugend der Mildthätigkeit, dem ersten Geber nacheifernd, zu üben, so daß noch mehre milde Beiträge, darunter eine Summe von 100 Thalern, dazu kamen, und die ursprüngliche

Wohlthat bedeutend erweiterten. Die Austheilung der Geschenke wurde nun auf den Christabend festgesetzt, und erfolgte unter einer Feierlichkeit, die, neben ihrer wahrhaft erhebenden Bedeutung, auch als erste Erscheinung dieser Art, auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte, dessen Folgen bis jetzt noch wirksam in's Leben treten. Wer war aber der Uebersender des inhaltschweren Briefes? — Zur Beantwortung dieser Frage kann folgende kleine Geschichte dienen: In der traurig-merkwürdigen Zeit des hier im Jahre 1807 zu Stande gekommenen Friedensschlusses, logirte der russische General S...... hier in einem Gasthause, das sich eines zahlreichen Besuches, welcher hauptsächlich der im nahen Garten gelegenen Kegelbahn galt, damals zu erfreuen hatte. Der hohe Gast, ein Freund der Natur, weilte, während der Mußestunden, gern im freundlichen Garten, und nahm, durch die muntere Gesellschaft angezogen, auch am Kegelschieben zuweilen Theil, wiewohl er, nur mit Kriegskugeln umzugehen gewöhnt, grade nicht die besten Proben seiner Geschicklichkeit hierbei ablegte, so daß selbst der Knabe, der die Kegel aufsetzte, und dies Geschäft mehr zum Vergnügen, als dazu verpflichtet, übernommen hatte, und sich dafür auch berechtigt hielt, in die heitere Konversation der Gesellschaft miteinzustimmen, es an drolligen, zugleich Geist verrathenden Bemerkungen über die hohen Rehböcke nicht fehlen ließ. Treuherzig den Belustigungen noch durch eigene Späße nachhelfend, hatte der freundliche Mann augenblicklich dem Kegeljungen seine ganze Aufmerksamkeit geschenkt, und demselben sogar den Vorschlag gemacht, ihm nach Rußland zu folgen, wo für seine weitere Ausbildung gesorgt werden sollte. Freudig willigt der muntere Knabe ein, nimmt von den drei Geschwistern und der besorgten Mutter, deren Einwendungen gegen den kindlich-festen Entschluß nichts vermochten, unter Thränen, Abschied, und ist mit dem hohen Gönner entschwunden. Jahre waren bereits dahingegangen; es kam der Befreiungskrieg, russische Truppen zogen durch; die Krieger waren bereits froh des Sieges zur Heimath gekehrt, und noch hatte die traurende Mutter keine Nachricht erhalten, und war auch ohne die beruhigende Gewißheit über das Schicksal ihres Sohnes zu Grabe gegangen. Da traf es sich vor vier Jahren, daß J. K. H. die Großfürstin Helene auf Ihrer Reise nach dem Bade hier übernachtete. Von den zur Suite gehörenden Wagen, die zahlreich heranrollten, begeben sich alle Fremden in die bereitgehaltenen Logis; nur ein Mann allein noch bleibt nach dem Heraussteigen auf der Straße stehen, und blickt, sich tiefer in den Mantel hüllend, in Gedanken versunken, unverwandt nach dem grade überliegenden Gasthofe hin, und wie aus einem Traume erwachend, geht er darauf mit raschen Schritten nach dem Polizei-Bureau, wo er um nähere Auskunft über die M.....sche Familie bittet. Es währt nicht lange, so hält vor einem ärmlichen Hause, in einer abgelegenen Straße, ein stattlicher Wagen, aus dem derselbe Fremde in die Wohnung der Geschwister M..... eilt, die, durch einen so ungewöhnlichen Besuch fast erschreckt, die Flucht ergreifen wollen. Nachdem der Fremde einige Fragen über die Familie M..... und den entschwundenen Bruder eingeleitet hat, wobei die älteste der Schwestern unter Thränen die Stube verläßt, verspricht er, bald sichere Nachrichten zu überbringen, bittet um die Erlaubniß, zum Abendessen sich einzufinden, und entfernt sich dann, im sichtbaren Kampfe gegen mächtig ihn anstürmende Gefühle. Aus dem zurückgebliebenen Wagen holen die schon wartenden Diener Speisen und Getränke, und, vor den Augen der staunend sinnenden Mädchen, steht, wie hingezaubert, ein reichservirter Tisch. Kaum war eine Stunde vergangen, so tritt auch der erwartete Gast, in glänzender Uniform und mit Orden geschmückt, herein, und seiner Gefühle nicht länger Herr, ruft er: Feiert mit mir ein Fest! — Euer Bruder lebt; Ihr seht ihn vor Euch! — Als Knabe setzte ich einst die Kegel auf; — jetzt ordne ich die Glieder eines Regiments in Kaiserlich Russischen Diensten; und wenn ich Euch von jetzt ab glücklich sehe, so sind meine Wünsche erfüllt! — Dies war der Uebersender des Briefes ohne Unterschrift. — — Von unserm Weihnachten hätte ich Ihnen, verehrter Herr Kapitain, so eigentlich nichts mehr von Belang mitzutheilen. Vielleicht erwarten Sie Marzipan? — Und in der That hätte ich mir das Vergnügen gemacht, Ihnen ein Pröbchen vom hiesigen Marzipan zuzusenden, wenn derselbe nicht eine so reißende Abnahme gefunden hätte, daß er zu bald ein Ende nahm, und die eine von den drei hiesigen Conditoreien mit einem Vorrathe von 1000 Pfund nicht ausreichte. Der meiste kam durch das Verspielen an den Mann, was zu unsern unerläßlichen Weihnachtsvergnügungen gehört und wirklich so manches eigenthümlich Interressante darbietet, da öfter ein Pfund auf drei bis acht Thaler zu stehen kommt. Wenn übrigens eine gewisse Pregelstadt sich nicht wenig darauf zu Gute thut, Marzipan-Versendungen bis nach Paris zu befördern, so glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß sich, im Vertrauen gesagt, unter denselben so manches ehrliche Krümelchen hiesigen Fabrikats befindet. — — Unser seit 33 Jahren zu Koncerten, Mittagstafeln und durchgängig zu Sylvester- und Pferde-Markts-Bällen benutztes Schloß-Lokal erhält von jetzt ab eine anderweitige Bestimmung. Kein Wunder, wenn wir, mit Rührung, an einer Galoppade allein 2½ Stunden in's neue Jahr hineintanzten. — — In voriger Woche gab der des Lichtes beraubte Klarinett-Virtuose Fülbier ein nicht sehr zahlreich besuchtes Konzert. Die hiesige Schloß-Ressource veranstaltete daher, zum Besten des ausgezeichneten Künstlers, eine musikalische Abendunterhaltung, die eine erfreuliche Entschädigung demselben gewährte.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker)

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig vorräthig.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen:

Interessen-Berechnung

von

1 Sgr. bis 10,000 Thlr. Capital,

zu

3%, 3½%, 4%, 4½ u. 5%, von 1 Tag bis auf 1 Jahr, in Silbergroschen,

nebst einer kurzen Abhandlung über die Zinsrechnung überhaupt und über die bei den Kaufleuten übliche Art die Zinsen zu berechnen.

Für Kaufleute, Juristen, Oekonomen und Geschäftsmänner

von

August Gottlob Elze.

Preis 15 Sgr.

Empfehlungswerthe Bücher, welche in der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienen sind:

Das Buch für Winterabende, enthaltend: historische Merkwürdigkeiten, Heldenthaten, Geschichten, Naturschilderungen, moralische Aufsätze, Anekdoten, Räthsel und 20 beste Mittel für die Hauswirthschaft. (Unterhaltend und zugleich nützlich für Bürger und Landleute.) broch. Preis 7½ Sgr.

Neues Komplimentirbuch nebst Anstand- und Bildungsregeln, eine Blumensprache und Stammbuchs-Aufsätze. (Ist jungen Leuten beiderlei Geschlechts sehr zu empfehlen.) broch. 12½ Sgr.

Vergißmeinnicht, von Schiller und Göthe in gediegenen Sentenzen und den geistreichsten Aussprüchen bestehend. — Eine Festgabe von Dr. Trautwein. broch. 10 Sgr.

Der Karten-Künstler, eine Anweisung zu 113, leicht ausführbaren und höchst überraschenden Kartenkunststücken von A. Meerberg. broch. 10 Sgr.

Die Billardschule, enthaltend: Gesetze für den Marqueur, Zuschauer und Spieler, — alle nur vorkommenden Billard-Regeln, — und Beschreibung von 11 verschiedenen Billard-Spielen. — Mit Abbildungen von H. Alectius. broch. 15 Sgr.

Das Solo- und l'Hombrespiel. Eine Anweisung für diejenigen, welche das Solo- und l'Hombrespiel möglichst fein und vortheilbringend spielen wollen. broch. 12½ Sgr.

J. C. Lavater, der Weg zum Himmel, nebst Abhandlung über Besserung des Menschen, von J. Frey. broch. 7½ Sgr.

Bei C. H. Schröder in Berlin ist eben erschienen:

Theoretisch-praktische Anweisung

zum

Vierschachspiele.

Mit einer Sammlung von Spiel-Anfängen, durchgeführten Partien und Spiel-Endungen.

Von

K. Enderlein.

2te stark vermehrte Auflage. 8. geh.

Preis 20. Sgr.

Kürzlich wurde versandt:

Jahrbuch des Nützlichen und Unterhaltenden für 1837; von F. W. Gubitz. Mit 110 Holzschnitten. Preis 10 Sgr.

Dies Jahrbuch bildet den unterrichtenden und unterhaltenden Theil des bekannten Gubitz'schen Volks-Kalenders, und wird den Nichtbesitzern desselben überall eine willkommene Erscheinung sein. Die beiden früheren Jahrgänge (1835 und 1836) sind à 10 Sgr. (auch noch von uns zu beziehen.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:

G. J. Verdams (Professor der Mechanik zu Gravenhagen) Grundsätze der angewandten

Werkzeugswissenschaft und Mechanik,

oder allgemeine Grundregeln, nach welchen alle Gattungen von Werkzeugen und Maschinen nach den Erfordernissen des praktischen Betriebes zusammengesetzt u. angewendet werden. Ein populäres Hand- u. Lehrbuch für ausübende Maschinenbaumeister u. Gewerbschulen. In 4 Bänden. Aus dem Holländ. v. Dr. C. H. Schmidt. 4r Theil, 4te u. letzte Abtheilung. Enthaltend Grundsätze, nach welchen

alle Arten von Dampfmaschinen

zu beurtheilen und zu erbauen sind. Mit 141 Abbildungen. 8. Ebendas. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Hiermit ist dieses große u. ausgezeichnete Werk vollständig u. geschlossen. Es kostet complet 12 Thlr. Die Dampfmaschinenkunde in 4 Abtheilungen wird auch separat verkauft und kostet vollständig 5½ Thlr.